

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

13. Jahrgang.

Dienstag, 21. September. 19 n. Chr. Publius Vergilius Maro, römischer Dichter, † Brundisium. — 1793. J. P. Eckermann, Sekretär Goethes, * Witten. — 1792. Der Konvent erklärt Frankreich zur Republik. — 1832. Walter Scott, (schottische) Romanndichter, † Abbotsford. — 1860. Arthur Schopenhauer, Philosoph, † Frankfurt a. M. — 1914. Die Höhen von Gravelle und Bethune erobert.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 21. September 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt Souchez—Arras unterhielt die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer; in der Gegend von Neuville kam es zu Handgranatentämpfen.

Das gestern in Trümmer geschossene Schleusenhaus von Sapignoul (am Aisne-Marne-Kanal nordwestlich von Reims) wurde nachts nach Sprengung der Ueberreste planmäßig und ohne Berührung mit dem Feinde von uns geräumt.

Westlich von Verthes (in der Champagne) and in den Argonnen wurden mit Erfolg Minen in der feindlichen Stellung gesprengt. Mehrere Handgranatengriffe am Hartmannswillerkopf wurden abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind nordwestlich und südwestlich von Oshnjana im fortgeschrittenen Angriff.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter Nachhutgefechten die Gegend östlich von Lida bis westlich von Nowogrod.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Uebergang über den Molczadz bei und südlich Dworze ist erzwungen. Weiter südlich gelangten unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen bis in Linie südöstlich Molczadz—Nowaja—Mysch—westlich Ostrow.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 21. September.

Russischer Kriegsschauplatz.

Erneuerte russische Angriffe auf unsere Stellungen im Raume östlich von Luck wurden abgeschlagen. An der Ikwia zersprengte das Kreuzfeuer unserer Batterien einige feindliche Abteilungen, die auf dem Westufer des Flusses festen Fuß zu fassen versuchten. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ruhig. Die Lage ist völlig unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol eröffneten unsere schwersten Geschütze das Feuer gegen die vom Feinde besetzten Ortschaften, sowie gegen seine Stellungen und Batterien im Raume von Scavalle nördlich von Ala. Vor unserer Grenzstellung auf dem Coston (Hochfläche von Bilgereuth) wurden die Italiener wie immer abgewiesen. Ein feindlicher Doppelschuss warf auf Trient höchst einseitige Flugblätter aus der Feder des Leutnants d'Annunzio ab. An der Kärntner Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Im Raume von Triest ist nun nach dem vollständig gescheiterten italienischen Angriff der vergangenen Woche wieder Ruhe eingetreten. Nur die feindliche Artillerie feuert noch weiter. An den anderen Teilen der küstenländischen Front beschränkte sich die Kampfaktivität gestern auf Geschützfeuer und kleinere Unternehmungen des Schützengrabenkrieges.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie störte serbische Befestigungsarbeiten an der unteren Drina. Sonst nichts Neues.

Konstantinopel, 21. September.

An der Dardanellen-Front hat unsere Artillerie in der Gegend von Anasoria am 19. September feindliche Truppen zerstreut, die vor unserem rechten Flügel schanzten. Bei Ari-Burun zerstörte unsere Artillerie durch Feuer vom linken Flügel einen großen Teil einer Bombenwerferstellung und feindliche Schützengräben; die feindliche Infanterie, welche die Gräben verließ, wurde vernichtet. Bei Sedd-ul-Bahr wurden schanzende feindliche Truppen vor unseren beiden Flügeln durch unser heftiges Feuer gezwungen, die Arbeit einzustellen. Der Feind machte unter einem Aufwand von Millionen von Geschossen einen Feuerüberfall auf unseren linken Flügel, konnte uns aber keinen Verlust beibringen. — Am 19. September zwangen wir ein feindliches Torpedoboot, welches sich der Mündung des Kerevisdere näherte und unsere Stellungen beschuß, zur Flucht; der Feind erwiderte unser

Feuer vom Bestande und von der Insel Mavro her, aber wirkungslos. Ein feindlicher Flieger warf vier Bomben auf ein Lazarett, welches vor Deglirmen Burun anfernte. Wir haben festgestellt, daß der Feind seine Lazarettschiffe zur Beförderung von Truppen benutzt und Beobachtungsposten auf ihren Masten hat.

An der Front-Front machten wir am 18. September abermals einen Ueberfall bei Korna, weswegen der Feind sich gezwungen sah, seine gelandeten Geschütze wieder einzuschiffen. Ein Teil der ausgeschifften Truppen erlitt bei dieser Gelegenheit starke Verluste. Am gleichen Tage machte unsere Kavallerie, durch freiwillige Reiter verstärkt, einen Streifzug bis hinter das feindliche Lager, führte die Erkundung erfolgreich durch und jagte den Feind bis ins Lager.

Ein Teil der osmanischen Seemacht torpedierte den beladenen englischen Dampfer „Palagonia“ und versenkte ihn gerade vor dem Hafen von Odesa. — An den anderen Fronten keine Veränderung.

+ Zur Eroberung von Wilna.

Die Wiener Blätter vom 20. September würdigen die Bedeutung des neuerlichen großen Erfolges der deutschen Truppen durch die Einnahme von Wilna, dessen Besitz insbesondere dadurch wertvoll erscheine, daß sich dort selbst nicht weniger als sechs Eisenbahnlinien kreuzen. Auch der Umstand, daß Wilna ein bedeutendes Handelszentrum und die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements ist, erhöhe die Bedeutung dieses strategisch sehr wertvollen Punktes. — Mit großem Interesse besprechen ferner sämtliche Amsterdamer Blätter das Ereignis sowie die Folgen, die sich daraus für die russischen Armeen ergeben können. Man hält die Befreiung Wilnas, die später gekommen sei, als man ursprünglich erwartete, allgemein für ein Ergebnis von höchster Bedeutung und spricht von der Möglichkeit einer Umzingelung größerer russischer Heeresgruppen. Die meisten Blätter glauben, daß Wilna, wenn noch Großfürst Nikolaus an der Spitze der russischen Armeeführung stünde, früher geräumt worden wäre, und daß hier ein schwerer taktischer Fehler begangen wurde. Dadurch, daß die beiden Eisenbahnlinien nach Petersburg im Rücken der russischen Armeen durch die Deutschen besetzt wurden, sei die Lage der Russen prekärer und gefährlicher als je.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Donnerstag, 21. September. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Der Dampfer „Jordan“ (1434 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

+ Die Führer der Dardanellen-Expedition im Streit.

Konstantinopel, 21. September. „Taswir-i-Esliar“ erzählt aus Saloniki, daß zwischen den Generalen Hamilton, dem englischen, und Sarraih, dem französischen Oberbefehlshaber der Dardanellen-Streitkräfte, ernste Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen seien.

Die Rückkehr internierter Zivilgefangener aus Indien.

Nach einer bei der Basler Missionsanstalt eingetroffenen telegraphischen Nachricht werden die sämtlichen bisher in Bellary, Guindy und Kodallanal (Indien) festgehaltenen Zivilgefangenen, zum Teil Angehörige der ev. Mission, im Monat September in die deutsche Heimat zurückgeschickt werden. Es befinden sich darunter 14 Missionare über 45 Jahre, 39 Missionsfrauen, 8 Missionswestern und 40 Kinder, zusammen 101 Personen. Die in Ahmednagar gefangen gehaltenen Missionare werden dagegen nicht in Freiheit gesetzt.

Lokales und Provinziales.

* Herborn, 20. September. Auf die dritte Kriegsanleihe wurden in unserer Stadt gezeichnet bei der Darmstädter Bank 840 000 Mk., bei der Volksbank 102 000 Mk. und bei der Nassauischen Landesbank ist der genaue Zeichnungsbetrag noch nicht festgestellt, doch soll 1 Million überschritten sein. Das sind gewiß schöne Resultate und ein Beweis mehr dafür, daß an eine Erschöpfung der Geldkraft im deutschen Volke überhaupt nicht zu denken ist.

— **Triebwagenverkehr.** Mit Inkrafttreten des neuen Fahrplans, also vom 1. Oktober ab, sollen auf der Strecke Wehlar—Dillenburg elektrische Triebwagen verkehren, und zwar die Züge ab Herborn 2,34 Uhr und 5,07 Uhr nachmittags.

— **Die Nassauische Landesbank** hat die bankmäßige Einrichtung getroffen, daß die Zinscheine der Kriegsanleihe außer bei ihrer Hauptkasse und den 28 Landesbankstellen auch bei den 170 Sammelstellen eingelöst werden können.

— Bekanntmachung der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Frankfurt a. M.

Am 5. September ist ein mit Feldpost für das Ostheer beladener Eisenbahnwagen auf der Strecke Berlin—Thorn in Brand geraten. Als der Brand auf einer Station bemerkt wurde, hatte er bereits soweit um sich gegriffen, daß fast die Hälfte der Ladung, etwa 200 Briefbeutel mit rund 22 000 Feldpostpäckchen, den Flammen zum Opfer gefallen waren. Ferner ist am 10. September in einem gleichfalls mit Feldpost für das Ostheer beladenen Eisenbahnwagen auf der Strecke Dresden—Breslau Feuer ausgebrochen. Da das Feuer bald entdeckt und gelöscht wurde, konnte die von der Postkammerstelle in Hannover abgeforderte, aus etwa 500 Briefbeuteln bestehende Ladung bis auf fünf Beutel mit etwa 500 Feldpostpäckchen, die vernichtet sind, geborgen werden. Ein Teil der geborgenen Ladung, 54 Beutel, ist angebrannt. Nach dem Befunde ist in beiden Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern oder Benzin als Ursache anzusehen. Auf das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost, wie Streichhölzer, Benzin, Äther ist aus Anlaß früherer Brände wiederholt hingewiesen worden. Das Publikum wird erneut auf das Dringende ersucht, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heldenmütigen Kämpfer im Felde die Versendung solcher Gegenstände durch die Feldpost unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörde gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5 a St.-G.-B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

* **Sinn, 21. Sept.** Am Sonntag sprach Herr Obb und Gartenbauinspektor Schilling aus Geisenheim im Färber'schen Saale hier in längerer Ausführungen über das Dörren von Obst und Gemüse, die Herstellung von Mus, Marmelade, Gelee, Dinstofst, Obstpasten, alkoholfreien Weinen usw. Herr Farrer Ende gab am Schluß dem Dank der zahlreichen Zuhörer für den zeitgemäßen, lehrreichen und leichtverständlichen Vortrag Ausdruck mit einigen Hinweisen, wie unser Volk in der jetzigen Kriegszeit nach manches einfachen und zugleich sparsamer einrichten könne. Nach mehrfachen Eingaben hiesiger Interessenten hat die Königl. Eisenbahndirektion den vor dem Kriege bestehenden Mittagzug, ab 12 Uhr von Dillenburg nach Sinn, vom 1. Oktober ab wieder eingelegt, was nicht nur unsere die höheren Schulen Dillenburgs und Herborns besuchenden Schüler, sondern auch die in diesen Städten tätigen hiesigen Gewerbetreibenden dankbar anerkennen. Wir hoffen, daß nun auch die Schulen bei dem Stundenplan nach Möglichkeit den Gang dieses Zuges berücksichtigen, damit die Schüler den Zug auch im Winter benutzen können.

() **Fleisbach, 22. September.** Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde der Unteroffizier Fr. Pfeifer aus hier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Aus Nassau, 22. Septbr. Die Wallnussenernte fällt heuer sehr reich aus. Sie hat begonnen. Händler und Private zahlen je nach Größe 25 bis 30 Mark für die Zentner.

Aus aller Welt.

Der russische Generalgouverneur von Lemberg wohnsinnig. Wie das Budapest Blatt „U. Est“ meldet, ist der ehemalige Generalgouverneur von Galizien, Graf Alexej Bobrinski, in religiösen Wahnsinn verfallen. Graf Bobrinski hat Lemberg noch vor der Zerstörung verlassen, seinen Beamten verlassen und sich nach Brod geflüchtet. Hier hat er sich sehr auffällig benommen. Er logierte in einem kleinen, ebenerdigen, schmutzigen Zimmer des Hotels Bristol ein, das er tagelang nicht verließ. Er brachte ganze Nächte auf seinem Beischmel liegend und ließ sich mit Weibrauch betäuschern. Er duldet keine Beistände und Ordenspriester in seiner Umgebung. Seine letzte Tat war, daß er am 20. August in den von den Österreichern noch nicht wieder besetzten Städten

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Eckenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(49)

Und wenn Ajunta abends mit Peter Vott munterte wie in alten Tagen, dann schüttelte dieser oft traurig den Kopf. Sie spielte nicht mehr wie in alten Tagen. Die eiste so reiche Seele war arm und leer geworden, sie konnte nicht mehr Schritt halten mit der seinen, in der es trotz der grauen Haare immer noch stürzte und drängte — dem Licht entgegen. Einmal sagte er es ihr.

„Hast Du denn gar keinen Idealismus mehr in der Seele, daß Du Beethovens herunterspielt wie eine Fingerübung?“ Sie sah ihn voll an und es wurde seltsam um ihre Lippen.

„Nein, gar keinen, Onkel Peter. Es gibt keine Ideale.“

Er fuhr sich zornig in die grauen Haare.

„Mädel, Mädel, daß Du so was sagen kannst hier, wo jeder Tag ein Wunder Gottes ist und die Natur mit Engelszungen zu uns redet.“

„Wir redet sie eine tote Sprache. Sie ist mir fremd.“

„Daß einer mit solchen Ueberzeugungen leben mag.“

„Ich mag ja nicht. Aber das Leben ist nun einmal ein grauesames, schreckliches Ungeheuer, das einen festknüttelt mit eisernen Ketten. Ich habe das Kind, Mama — Dich — darf ich mich losmachen wollen?“

Ein namenloser Jammer schnürte ihm die Brust zusammen und trieb ihm Tränen in die Augen. Er wandte sich ab.

„Könnst Du Dich nur einmal wieder glücklich sehen — selbst um den Preis —“ stammelte er leise.

„Wie wieder!“ sagte Ajunta kalt und stand auf.

Mama, die in der Nähe Bohren pflichtete und das Gespräch mit angehört hatte, fuhr beinahe heftig auf.

„Wie wieder, das ist ein hartes Wort, mein Kind, und man sollte es nicht gebrauchen, denn nichts auf Erden geht unwiederbringlich verloren.“

„Totes kehrt nicht wieder.“

„Es gibt nichts wirklich Totes. Alles kehrt wieder und steht auf zu neuem Leben, gerufen von einer Kraft, die stärker ist, als unser Wille und stärker selbst, als der Tod. Du bist

verbittert, weil Du nicht hören willst auf die Kraft in Dir, weil Du den falschen Weg gehst, mein Kind, der Dich immer weiter fortführt von —“

„Daß das, Mama, bitte. Jeder geht dahin, wohin er gehen muß und der meine führt in die Einsamkeit.“

Und das ist — nicht meine Schuld.“

Sie hatte es heftig gesagt mit flammenden Augen, während Rote und Blasse auf ihren Flügen wechselten.

Ihre Mutter trat zu ihr und flüsterte, ihr fest in die Augen sehend: „Doch, es ist Deine Schuld. Vielleicht würdest Du weicher denken, wenn Du, wie ich, wüßtest, wie er lebt und was —“

Ajuntas Augen öffneten sich weit.

„Du — Du stehst noch in Verbindung?“

„Frau Lore nicht. Aber ehe sie mehr sagen konnte, wandte die junge Frau sich heftig ab und legte beide Hände an die Ohren.“

„Nichts — ich will nichts hören. Hörst Du? Das bißchen Ruhe wenigstens könntest Du mir doch gönnen!“

Und beinahe fluchtartig lief sie fort, um erst am Abend bleich und erschöpft wiederzukommen.

Von diesem Tage an war es, als ob das innige Verhältnis zwischen Mutter und Tochter getrübt wäre. Eine unsichtbare Wand stand zwischen ihnen.

Der Herbst kam ins Land und die kleine Mara genoss in vollen Flügen die Seligkeiten ihrer neuen Umgebung.

Täglich stampfte sie früh morgens hinaus in den Obstgarten und las die über Nacht gefallenen rotbäugigen Äpfel aus dem taunassen Gras in ihr Schürchen, um sie Farbe für die Obstkammer zu bringen. Dann hieß es, mit Großmama die jungen Enten füttern und mit Onkel Peter die Kaninchen besorgen, die im Stall ein Nest voll schneeweißer Jungen hatten. Im Wald gab es Taunengäpfchen und reife Haselnüsse, aus brennend roten Vogelbeeren wurden herrliche Schmuckstücke verfertigt und dazwischen die feinen Gespinste des Altwiesersommers bewundert, die über Wiesen und Feldern ihre Schleier woben.

Ganz allmählich war das Kind der Mittelpunkt in Solo Beatitudo geworden und Peter Vott suchte immer mehr Maras Gesellschaft als die ihrer Mutter. Das Kind konnte auch stundenlang mühsenstill zu seinen Füßen sitzen und mit seinen großen, dunklen Augen unwirrend auf ihn sehen, wenn er sein Cello nahm und spielte und wenn er den Vo-

gen jucken ließ, dann legte die kleine das Kropfen auf die Seite und bat: „Spiel weiter, Onkel Peter, es ist so schön.“

Man hat es lieber wie die jungen Enten.“

Dann kam es dem Alten manchmal so wunderbar vor, als wäre das Kind zu seinen Füßen nicht Mara, sondern Ajunta und als sei sein Leben nicht vorwärts, sondern rückwärtsgegangen. Und er dachte an die Worte seiner Schwester: „Alles kehrt wieder und steht auf zu neuem Leben.“

In Gedanken setzte er hinzu: „Gelächert und Schreien im drängenden Stürm der Jugend.“

So sehr drehte sich sein Empfinden um das Kind, daß er nicht sah, was Frau Lore schmerzhaft empfand: daß Ajunta immer blässer und schmäler wurde trotz der kräftigen Sorgen lagerten und sie verbrachte manch schlaflose Nächte über dem Gedanken, was es wohl sein könnte?

Auch Langendorfs Briefe, die er ihr heimlich schickte, von welchen sie zu niemand sprechen durfte, klangen traurig und gedrückt. Sie las es immer deutlicher zwischen den Zeilen, daß es nicht bloß der Verlust Ajuntas und sein eigenes Leben war, was ihn niederdrückte. Hin und wieder ein Wort über Zwistigkeiten mit Schwalbling und Emma, die all seine Pläne bedrohten, ohne daß er die Nacht dazu zu besorgen.

Ein bitterer Mitleidsgefühl durchdrang alle Worte. Und dann benachte manchmal eine sich selbst kaum eingehandene Besorgnis, nach irgend einem festen Halt, der seinem Leben fehlte, nach einer treuen Seele, die zu ihm hatte, wo alle andere sich trügerisch erwies.

Einmal sprach er es geradezu aus: ob sie, Mama, denn gar nicht einmal wieder nach W. komme? Er meinte, daß sie nach ihr, deren Verständnis ihm allein schon Trost gewähren würde. „Ich meine, wenn ich mir wieder einmal Dein geistiges Lächeln sehe, würde ich das Leben weniger schmerzhaft sehen.“

Der alten Frau wurden die Augen feucht, als sie das las. Wieviel mühte das Leben an diesem Namen herum, wert haben, daß er ihr das heute schreiben konnte.

Fortsetzung folgt.

und Tremboma Prozessionen veranstaltete. Die
mühte auf seinen Befehl fasten, und die Juden
ihre Geschäfte geschlossen halten. Er griff die Opi-
tend an, denen er vorwarf, daß wegen ihrer Gott-
die Russen den Krieg verlieren müssen. In der
Woche des Monats September wurde er von einer
Kommission für wahnsinnig erklärt und gewalt-
nach Kiew gebracht.

Großfeuer in den Egoner Farman-Werken. Nach-
frülich die Boissin-Flugzeugwerke in Paris von einem
Feuer heimgesucht wurden, melden jetzt die Egoner
daß Teile der dortigen Fabrik der Farman-
te durch Großfeuer zerstört worden sind. Das Feuer
in der Nacht zu Montag aus. Der Feuersbrunst
Hohmaterialien, Motore und Werkzeuge im Werte
mehreren hunderttausend Franken zum Opfer.

Feurige Kriegsfolge. Die „N. Zürch. Ztg.“ ver-
folgendes Inserat:

„Lebender Krieger, aus vornehmer Familie, zum Invaliden
(Oberschenkelamputation) und deswegen von seiner
treulos verlassen, sucht Lebensgefährtin zur
Lebensgefährtin.

„Mann mit einer kranken oder lahmen unteren Extremität,
herz und Gemüt haben, und der Führung eines trauen-
den Hausstandes sich gewachsen fühlen, sind inständig ge-
wünscht, ein solches Verwundeten, edlen Hergens im verläß-
lichen Körper sich zu teilen und unter geist. Anhang der Familien-
Verhältnisse vertrauensvoll zu schreiben unter
... an die Annoncen-Abteilung der „Neuen Zürcher

Zeitung, daß man nun, nachdem man wiederholt ge-
saht Deutsche Mädchen ihren Verlobten auch im ver-
wundeten Zustande treu geblieben sind, auch hören muß,
daß Mädchen gibt, die so herzlich und deutsch empfinden.
Im Grunde genommen ist ein solches Wesen
deutscher Mann, der sich ihm und dem ganzen
Land zum Opfer brachte, auch gar nicht wert.

Unschuldige Opfer.

Ein Bild aus der Gegenwart von Fritz Ganser.

I.
Der Arzt reichte der blaffen Frau, die ihm vom
Zimmer das Gesicht durch die kleine Küche bis auf
malen, engen Flur gegeben hatte, die Hand und
beruhigend: „Ich hoffe die Gefahr für besichtigt; die
Natur Ihres Jungen und Ihre umsichtige Pflege
uns in gleicher Weise über den Berg geholfen.
Sie noch ein paar Tage, dann dürfen Sie Ihrem
getroste gute Nachrichten senden.“

„Hatte der vielbeschäftigte Arzt Eile, wegzu-
gehen, und Frau Kirsten war kaum noch imstande, ihm
gute Auskunft ein glückliches Wort des Dankes
zu geben. Desto berebter war die stumme Sprache ihres
Herzes, desto heftiger pochenden Hergens, als sie in das
immer zurückstellte und sich dort an das Kranken-
bett zwölffährigen Knaben setzte. Seine dunklen
Mitteln ihr in erwartungsvoller Frage entgegen-
setzte den Blick, legte die Rechte auf die schmale
Hand und streichelte mit der Linken die eingefallenen
Wangen ihres Kindes. „Nun können wir froh sein, mein
Sohn,“ sagte sie voll tiefer Jählichkeit und mit
glücklichen Zittern dankbaren Empfindens in der
Stimme. „Der Doktor sagt, daß du wieder gesund wirst.“
„Ja, Mutter?“ Es war noch ein Unterton von
Zweifel in der Frage. Dann aber, als er die Ge-
sicht der guten Augen las, die sich über sein Gesicht
führte er zuversichtlich fort: „Ja, ja, ich glaube es.
Wollen wir's doch auch gleich Vater schreiben.“
Stimme zitterte in glücklicher Hast.

Mutter nickte. „Morgen, nicht wahr, oder über-
morgen schlafe ich. Du mußt noch recht vor-
sichtig sein.“

„Hatte in schweigender Zustimmung Gehorsam,
die Hände wie in unbewußtem Gebet und schloß
sich. Schon nach wenigen Minuten verließen den
Kranken seinen Schlaf.“

„Der Arzt glücklicher Erschlaffung, Betäubung fast,
sah Kirsten neben dem Bett sitzen und bildete
das langsam heraufsteigende Dämmergrau
Wintertages. Einen weiten Weg liefen ihre
Blicke nach Westen gen Flandern. Dort
Vater ihres kranken Kindes in Kampf
Entbehrungen aller Art hatte er dort
für das Recht und die Freiheit deutschen
Vaterlands. In tausend Gefahren mußte sie ihn, in
schmerzhaften kauernd, hungernd und frierend.
Der Gedanke, nicht gewollt, aber doch so oft sich
ihres ihrer Vorstellungen drängend, griff ihr immer
die hallende Hand ans Herz — schon vielleicht allen
für immer entrückt, längst in fremder Erde an
dem Orte gebettet. ... Seit langen Tagen ohne
von ihm. ... Und hier daheim das kranke Kind,
der Art. Not, so schütternd, wie sie nur ein
Mutterherz in ihrer ganzen bitteren Tiefe
vermag.“

„Und doch fuhr durch die Straßen der Vorstadt,
um das Haus und ließ die sinnende Frau
Wo war sie? Wohin hatte das schmerzliche,
Borgen und Fragen sie entführt?

„Der Pflichten erinnernd, fand sie behutsam auf,
mußte gestillt werden und ... Etwas, das
sich um das gefährdete Leben ihres Knaben
sich ihr heiß auf die Seele: den ganzen
Körper sie nicht an die Tauben des Jungen ge-
wisse keine Körner gestreut und kein Wasser in
gefeilt. Oh, wenn der Knabe gewußt, daß
Mutter, die zwölf staubblauen Brieftauben den
Flur über ohne Pflege gewesen! Er hing mit
Stundenlang konnte er
aufsehen, ihrem gewandten, pfeilschnellen
Blick folgen.“

„Der Junge,“ dachte Frau Kirsten seufzend, „du
wirst zu bald von ihnen trennen müssen.“ Ja,
das Schicksal der Zeit: Trennung. Überall
Trennung. Ein ehernes, unerbittliches
Feld, der jetzt in seinen Grenzen das Haus
hat, ohne Entrichtung eines Wegzolls an sich
und auch Friedel Kirsten würde für
ein Stüdchen davon entrichten müssen.
„Warum war vom Staate beschlagnahmt,
Mittel waren kaum erhältlich. Ja,
nicht anders möglich sein: Friedel mußte sich
Tauben trennen. Nur darüber, ob sie ihrem
Sohn davon sagen sollte, oder ob sie es lieber
um ihn nicht unnütz aufzuregen, war sich
noch nicht im klaren.“

„Frage des Knaben nach seinen Lieblichen brachte
die Entscheidung. Er erkundigte sich be-
stimmte Pflege, forschte nach ihrem Ergehen und
war ein so rührendes Interesse, daß sich die

Mutter nicht dazu entschließen konnte, die Tauben ohne
sein Wissen zu verkaufen. Denn sie für den eigenen Ge-
brauch zu schlachten, daran war überhaupt nicht zu denken.

Vorsichtig begann sie, den Jungen von der Not-
wendigkeit der Veräußerung der Tiere zu überzeugen.
Sie redete von den Opfern, die jetzt ein jeder bringen
müsse. Das Vaterland fordere es. Und ganz langsam und
behutsam weiterprechend, erreichte sie endlich das Ziel ihres
Beginnens: es wäre nicht mehr möglich, Futter für die Tauben
zu bekommen, und es sei daher nötig, sie zu verkaufen.

Friedels Augen richteten sich starr auf das Gesicht der
Mutter. Angstvoll, ungläubig war ihr Blick. „Ach nein,
Mutter, das wirst du doch nicht wollen? Meine Tauben
verkaufen!“

„Ich würde es herzlich gern nicht tun; aber ich muß,
es geht nicht anders. Sieh' einmal.“ Und abermals brachte
sie die zwingenden Gründe vor, während sie die mageren
Hände des Knaben zärtlich und beruhigend streichelte.

Friedel seufzte tief. Seine Augen blickten traurig in
den trüben Wintertag. Eine ganze Weile schwieg er.
Dann sagte er leise, mit zitternder Stimme: „Nun ja,
wenn es wirklich nicht anders geht.“ Er wandte sein Ge-
sicht der Wand zu und war den ganzen Tag über still
und in sich gekehrt, so daß sich seine Mutter heimlich
schwere Vorwürfe machte, ihm von dem beabsichtigten
Verkauf erzählt zu haben.

Erst als der Knabe gegen Abend gesprächig wurde,
atmete sie auf. Und als er gar sagte, daß er die Tauben
gern hingäbe, wenn es sein müsse, glaubte sie die Ange-
legenheit erledigt. Sie lobte die Tapferkeit ihres Jungen
und versprach ihm Ersatz anderer Art. Und dem Vater
würde sie schreiben, was für einen tüchtigen Knaben er habe.

Friedel lächelte und nickte ruhig. Aber sein kleines
Herz schlug in stürmischer Aufregung, wenn er an seinen
Plan dachte, den er sich während des langen Tages in
grüblerischem Ueberlegen zurechtgefunden hatte. — — —

Der hohlst klingende Atem des Ostwindes floss gegen
die Fenster der dunklen Stube und sang ein Lied trüger
Art von den heißen, blutigen Kämpfen in Masuren, die
dem Koloß der Russenheere das Messer abermals bis an
das Heft in den Leib gerannt. Friedel lag wachen
Ohren und lauschte mit erregten Sinnen. Nicht nur auf
das Erzählen des Wintersturmes. Weit mehr galt seine
Aufmerksamkeit den ruhigen Atemzügen der Mutter, die
nach langen durchwachten Nächten, die Gefahr vorüber
glaubend und den Knaben schlafend wahnend, todmüde
in die Kissen zurückgesunken war. Mitunter tastete er
nach seinen Kleidungsstücken, die am Bettpfosten hingen.
Sein am Tage gefasster Voratz hatte sich ihm wie eine
Unabänderlichkeit ins Hirn gesenkt. Er kam nicht wieder
davon los. — — —

Und nun richtete er sich behutsam auf, schob die Bett-
decke leise zurück und glitt mühsam auf den Fußboden.
Behutsam, einen Schwächeanfall herrlich wehrend, kleidete
er sich notdürftig an. Dann stand er sekundenlang, blickte
fiebernd pochenden, schlagenden Hergens in das Dunkel
und spannte sein Ohr zu höchster Aufnahmefähigkeit. ...
Nein, es war nicht zu befürchten, daß ihn die Mutter be-
merken und zurückhalten würde: sie schlief ganz fest.
Lastend schlich er zur Tür, öffnete vorsichtig und trat auf
den Flur. ... Die eilige Luft wehte ihn an, aber sie
schien ihm ein heißes Brennen ins Blut zu schütten. Ihn
für gar nicht. Dnein! Bähelnd stieg er schon die schmale
Stiege zum Hausboden hinauf. Nun würde er gleich bei
seinen Tauben sein, um letzten Abschied von ihnen nehmen zu
können, ehe man sie ihm für immer entzieht. Ja, er hatte
es kurz angefaßt. Bald würde er wieder zurück sein, im
Bett liegen und dann später einmal, wenn er wieder ge-
fand war, der Mutter erzählen, was er in dieser Nacht
getan. Dort war der Taubenschlag. Schon schob er den
Riegel der Tür zurück und trat nach dem Dessen in den
eig kalten Raum. Lastend suchte seine Hand nach den
aus dem Schlaf aufgeschreckten Tieren, die mit ängstlichem
Gurren eng zusammengedrängten, nun wild durcheinander
schwirrten, bis es ihm endlich gelang, eine der Tauben
zu erfassen. In Schweiß gebadet sank er zu Boden und
zwang das sich heftig sträubende Tier in seinen Schoß.
Sekundenlang raute Friedels Herzschlag. Dann war es
ihm plötzlich, als wenn sich eine große, eilige Hand auf
seine Brust lege und das Herz zusammenpresse. Er wollte
einen Schrei nach der Mutter tun. Aber über die Lippen,
die in einem leisen, seltsamen Lächeln blühten, kam kein
Laut mehr. Seine sich öffnenden Hände gaben die Taube
frei. Friedel sank leblos zurück. — — —

... Eine Stunde später fuhr Frau Kirsten aus dem
bleiern Schlaf der Erschlaffung empor, sprang vom Bett
in die Stube und entzündete das Licht. Als ihr erster
Blick die Lagerstatt des Knaben fand, schrie sie auf. Sie
erkannte selbst vor diesem schütternden Schrei. Ihre zuckende
Hand griff nach dem wild schlagenden Herzen. Warm-
herziger Gott, wo war Friedel! ...
Als sie ihn wenige Minuten später, von einem Ahnen
getrieben, fand, sah sie in ein lächelndes Knabenantlitz.
Aber die Augen waren starr ins Leere gerichtet. ...
Abermals ging ein Schrei über die Lippen der Frau. Das
Licht entfiel ihrer zuckenden Hand und erlosch. Im Dunkel
sank sie neben ihrem toten Knaben zu Boden. Und von
nennen aufgeschreckt, flatterten die Tauben wild durch-
einander. — — —

Gesundheitspflege.

Gurgeln heißt den Rachen und Hals mit Wasser aus-
spülen, wobei ein gurgelnder Ton hervorgebracht wird.
Durch den kräftig ausströmenden Luftstrom kann das
Wasser nur bis zum Kehlkopf eindringen, nicht aber in den
Kehlkopf gelangen. Das ganze Schlundrohr wird noch
besser gespült, gereinigt und gekühlt, wenn man nebenbei
auch einige Male einen Schluck Wasser in den Mund
nimmt und den Kopf bloß halb zurücklegt und das Wasser
ohne jedes Zutun von selbst langsam nach abwärts sinken
läßt, wobei allerdings auch etwas Wasser verschluckt wird.
Darauf neigt man den Kopf leicht vorwärts und wirft
das Wasser wieder zum Mund heraus. Gurgelungen
sind bei Kehlkopf-, Hals-, Rachenkrankheiten usw. von
großem Wert.

Kopfschuppen nebst Ausfallen der Haare deuten stets
auf schlechte Sätemischung. Als Heilmittel empfiehlt sich
einfache Lebensweise, häufiges Waschen des Kopfes am
Morgen mit lauem Wasser, im Sommer viel Bewegung
im Freien und im Winter bzw. bei kalten Tagen gutes
Bedecken des Kopfes. Tut man das alles regelmäßig,
dann wird sich das Uebel mit der Zeit verlieren.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 21. September. (WZB) Die königliche
bulgarische Gesandtschaft in Berlin bringt zur Kenntnis aller
im deutschen Reiche sich aufhaltenden bulgarischen Staats-
angehörigen, daß die königliche bulgarische Regierung heute,

am 8. (21.) September, die allgemeine Mobilisation
angeordnet hat. Infolgedessen werden sämtliche bulgarischen
Staatsangehörigen, die sich in Deutschland befinden und
militärpflichtig sind, aufgefordert, sich unverzüglich nach der
Heimat über Wien oder Rumänien zu begeben. Um etwaige
nähere Auskünfte über die allgemeinen Dinge können sich die
bulgarischen Staatsangehörigen mündlich oder schriftlich an
die königliche bulgarische Gesandtschaft in Berlin, Rurfürsten-
damm 37, wenden.

Berlin, 21. Septbr. (WZB.) Aus dem Großen
Hauptquartier wird uns geschrieben: S. M. der Kaiser begab
sich vor einigen Tagen an die Ostfront zu eingehender Be-
sichtigung der Festung Nowo-Georgiewsk und der Festung
Kowno. Im Hafen von Nowo-Georgiewsk lag, über die
Toppfen geflaggt, unsere Reichsflotte. Unter Glockengeläut
und dem Gesang der Nationalhymne erfolgte der Einzug in
die Stadt, deren Mittelpunkt die im großen Stil angelegte
Zitadelle mit ihren für die Unterbringung von 10 000 Mann
ausreichenden Kasernements. Im Wohngebäude der Komman-
dantur hat eine deutsche Granate den Weg in das Arbeits-
zimmer eines ehemaligen Kommandanten gefunden und dort
arge Verwüstungen angerichtet. Nach einer Besichtigung des
Parks der über 1600 erbeuteten Geschütze, wurde die Fahrt
zu den Forts angetreten, wobei namentlich Fort 2, von
deutscher Landwehr gestürmt, eingehend besichtigt wurde.
Auf der Weiterreise fanden Besprechungen mit dem General-
gouverneur von Warschau, General der Infanterie v. Bessler
und dem Chef der dortigen Zivilverwaltung, Excellenz von
Kries, statt. Auf der Fahrt nach Kowno wurden in Naselsk
deutsche Truppen besichtigt. Eine große Anzahl tapferer
Kämpfer wurde durch die Hand des obersten Kriegsherrn
persönlich mit der wohlverdienten Auszeichnung des Eisernen
Kreuzes geschmückt. Am Bahnhof von Kowno empfing
S. M. den Kaiser Generalfeldmarschall von Hindenburg und
Generaloberst von Eichhorn, aus deren Mund der Kaiser
den Vortrag über die Kriegsergebnisse entgegennahm. S. M.
der Kaiser bestieg darauf mit dem Feldmarschall v. Hinden-
burg den Kraftwagen zur Fahrt über die von deutschen
Pionieren im feindlichen Feuer über den Narew geschlagene
schwimmende Kriegsbrücke in die mit Fahnen und Blumen
geschmückte Stadt durch das Spalier der in begeisterten Jubel
ausbrechenden Truppen und Krankenschwestern. Glocken-
läute und Salutschüssen aus den eroberten russischen Batterien
begleiteten die Fahrt. Auch die Häuser der einheimischen
Bevölkerung waren vielfach geschmückt. Kinder streuten Blumen
vor den kaiserlichen Kraftwagen. Nach einer Parade wurde
die russische katholische Kirche besucht, vor der unter Glocken-
geläut und Orgelklängen großer Empfang durch die gesamte
katholische Geistlichkeit von Kowno stattfand. Es folgte eine
Besichtigung der Festungsanlagen, wo besonders ein Voll-
treffler in ein Munitionsmagazin der Anschlussbatterie des
Forts 4 die verheerende Wirkung unserer 42 Zentimeter-Gau-
bigen deutlich vor Augen führt. Auf Hunderte von Metern
waren die großen Betonblöcke des Munitionsmagazins herum-
geschleudert. Zur Abendtafel waren der Generalfeldmarschall
von Hindenburg, General von Eichhorn und der deutsche
Gouverneur der Festung Kowno geladen.

Berlin, 22. Sept. Bei der Feier der 100 jährigen
Zugehörigkeit von Neu-Vorpommern und Rügen zu Preußen
wurde an den Kaiser ein Guldigungstelegramm gesandt.
Hierauf ist gestern, wie verschiebene Blätter aus Stralsund
melden, an den Regierungspräsidenten ein Antworttelegramm
eingegangen, in welchem der Kaiser seinen wärmsten Dank
für das erneute Gelübde der Treue ausspricht und sagt:
„Gott der Herr stärke auch weiterhin die so glänzend be-
währte Kraft der deutschen Waffen und schenke dem Vater-
lande in dem schweren Kampfe für seine Freiheit und Ehre
den zuversichtlich erhofften glücklichen Ausgang.“

Berlin, 22. Sept. Ueber das Eingreifen unserer
schweren Artillerie im Westen wird dem „Berliner Lokal-
anzeiger“ Rühmliches gemeldet. — Ueber die Kämpfe östlich
Wilna bringt dasselbe Blatt eine Zeitungstimme aus
Kopenhagen, in welcher es heißt: Die russische Front ist
durchbrochen. Zwischen Wilna und den Pinski-Sümpfen
sind die Russen auf der ganzen Front in schnellem Rückzuge.
Was hier vor sich gegangen ist, gehört zu den ernstesten
Ereignissen des ganzen Krieges. Ob die Russen imstande
sind, sich aus dieser sehr gefährlichen Lage zu retten, muß
die Zeit zeigen, aber unheimlich viel spricht für eine bevor-
stehende Katastrophe. Wenn die Russen außerstande ge-
wesen sind, die zwischen Danaburg und Wilna hereinbrechende
Lawine deutscher Truppenmassen aufzuhalten, muß der Grund
darin liegen, daß der Durchbruch so vollkommen gewesen ist,
daß sich an der Durchbruchsstelle nur noch unbedeutende
Truppenmassen befanden.

Berlin, 22. Sept. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“
aus Athen gemeldet wird, führten Unterredungen des Minister-
präsidenten Venizelos mit dem König zu einer völligen Ueber-
einstimmung über die Haltung Griechenlands in der nächsten
Zeit. Griechenland betrachte ein etwaiges bewaffnetes Vor-
gehen Bulgariens nicht als einen Grund, seinerseits an der
Seite Serbiens einzugreifen, da es durch keinen Vertrag ge-
bunden sei, sich in den Weltkrieg einzumischen.

Berlin, 22. Sept. Der Bundesrat wird, verschiedenen
Blättern zufolge, sich noch diese Woche mit der Bekämpfung
unberechtigter Preistreiber auf dem Lebensmittelmarkt
beschäftigen.

Berlin, 22. Sept. Infolge der Zunahme der Flieger-
besuche in Mailand wurden laut „Berliner Tageblatt“ die
Kostbarkeiten und Sehenswürdigkeiten der Russen und des
Doms in aller Stille weggeführt.

Petersburg, 21. Sept. (WZB.) Der estnische Ab-
geordnete Remot reichte eine Beschwerde beim Minister ein,
daß die russische Polizei in Reval Schilder mit estnischer
Schrift heruntergerissen und mit Füßen getreten habe. Der
Abgeordnete verlangt, daß dem Gouverneur eingeschärft werde,
die heiligen Gefühle des estnischen Volkes nicht weiterhin
zu verletzen.

Weilburger Wetterdienst.

Boraufrichtige Witterung für Donnerstag, den 23. Septbr.

Trocken und heiter, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

An Hindenburg.

Von D. Weber.

Du Held von Eisen und von Stahl,
Der Deutschen Liebling allzumal,
Berecht von all'n zu Liebe keinem,
Du, Blücher — Gneisenau in Einem!

Wer hat doch in der Deutschen Herzen
Den Namen dein so fest gedrückt,
Daß unter Kriegesnot und Schmerzen
Wir hoffend stets auf dich geblickt?

Das war der Gott, dem du die Ehre
Stets gabst, vor dem du dich beugst,
Und der darum zu deinem Heere
Sch stets in Gnaden hat geneigt.

Der vor dir schritt in Feur und Wetter,
Der dir zu Füßen legt den Helm,
Daß du Dispreuken ward'st zum Retter,
Wo Dankestränen man dir weint.

Der Herr mit dir! Noch lange lebe!
Doch wenn dereinst der Tag sich neigt,
Zum Himmel deine Seel' sich hebe,
Wo Gott die Ehrenkron' dir reicht!

Kriegergräber.

Kriegergräber sind Wallfahrtsstätten, Stätten zur dankbaren Erinnerung, zur Erhebung, Erbauung, Erhellung. Nicht wie die alltäglichen Gräber sind sie. Diese erzählen meist nur wenigen Angehörigen von denen, die darunter zur letzten Ruhe gebettet sind. Wer vor Kriegergräbern hintritt, ohne jemals die gefasste zu haben, die da ruhen, weiß doch von ihnen das Erhebendste, Erbauendste, Ehrendste, was es geben kann, was zu treuestem Gedenken auffordert: daß sie den höchsten Ehrentod gestorben sind, den Tod für Vaterland und Volk, und er ehrt sie im Andenken und beugt das Haupt in Andacht. Kriegergräber sind Wahrzeichen der Treue. Ueber jedem Kriegergrabe, auch dem namen- und inschriftlosen, leuchten unsichtbar, in strahlend heller Schrift, die Worte: *Getreu bis an den Tod!*

Der Kriegerdod, der Tod der Kameradschaft, macht alle gleich. Die Ehre, einem Krieger an seinem Grabe zu erwiesen, gleicht der, die jedem und allen zuteil wird, bedeutet Ehrung jedes einzelnen. Wer das Grab des Seinen, der draußen vor dem Feinde gefallen ist, nicht kennt, nicht finden oder aufsuchen kann, der mag die Erinnerung an ihn an den Gräbern seiner Kameraden ehren. Wo Krieger bestattet sind, ist geweihtes, heiliges Feld der Ehre. Diese Ehre ist erhaben über Zeit und Raum. Ueberall rufen die Kriegergräber zur selben Andacht, reden sie dieselbe Sprache, die jedes Herz, das Ehrfurcht kennt, bewegt.

Ein Nichtkrieger, auf einer Frontlinie nach Westen, schließt den ergreifenden Eindruck der ersten Kriegergräber, die sein Auge schaut, also: „Da leuchtet aus dem dunkelgrünen Gebüsch ein weißes Kreuz heraus. Ein Soldatengrab. Das erste, das ich sehe. Ein Helm ziert den Hügel. Dann wieder eins. Wir fahren aus dem Walde heraus, und rechts und links vom Wege hüpfen weiße Kreuze vorüber. Wir fahren langsamer, um die Inschriften lesen zu können. Meistens fehlen die Namen... Ein stiller, kühler Grab am Wege, im Walde und zwischen den Bäumen. Und auf dem Kreuze steht: „Hier ruht ein tapferer deutscher Soldat“; und was nicht darauf steht, aber in dem Herzen brennt, heißt: der auch für Dich gestorben ist, damit Du zu Hause in Ruhe mit den Deinen weiter leben und weiter schaffen kannst.“

In Oesterreich ist das erste Buch eines großen Wertes erschienen, das, von hohen Offizieren herausgegeben, bezweckt, der Mitwelt und der Nachwelt die Namen aller Gefallenen aus den Heeren des Habsburgerreiches zu erhalten. Es beginnt mit folgenden Worten: „Der Pflicht des Staates, für seine invaliden Krieger zu sorgen, dem Rechte des Herrschers, besondere Taten und Verdienste zu belohnen, steht die heilige Verpflichtung der Mitwelt zur Seite, aller jener zu gedenken, die nach dem Kriege nicht mehr sind, die auf dem Altare des Vaterlandes das hohe Opfer ihres Lebens darbrachten.“ Dies edle Werk, das volle Würdigung zu beanspruchen hat, wird, weil es gleichsam die Todesliste aller auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden sammeln will, mit einem Friedhof verglichen. Gewiß nicht mit Unrecht. Aber ein solches Buch, ein solcher Friedhof, ist schon weil der Eintritt mit Kosten verknüpft ist, nicht jedermann ohne weiteres zugänglich. Deswegen bleiben doch zunächst und zuerst die Kriegergräber die anschauliche unmittelbare Stätte, „aller jener zu gedenken, die nach dem Kriege nicht mehr sind“, und die Kränze der Erinnerung und der Ehren nicht weissen zu lassen.

Unsere Kriegergräber sind das Saat- und Erntefeld der deutschen Zukunft. Ueber ihren Hügel wird dereinst der Dom des deutschen Friedens emporragen. Und was Theodor Körner am Morgen seines Todes ahnend gesungen hat, soll Wahrheit werden: „Doch siehst Du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke, in Deiner Vorzeit hellgem Siegesglanz, vergiß die treuen Toten nicht und schmücke auch unsre Urne mit dem Ehrenkranz!“ Die treuen Toten dürfen und werden wir nicht vergessen. Ihre Gräber sind uns dessen die sichtbaren Wahrzeichen. Sie, die treuen Toten, mahnen uns an die Treue, die sie bezeugt haben; sie mahnen zum Schwur der Treue: „Nimmer soll das Ihr vergossen, Euer Blut, umsonst geflossen, nimmer soll's vergessen sein!“

Aus Groß-Berlin.

+ **Belohnung aus Anlaß der Ergreifung flüchtiger Kriegsgefangener.** Das Oberkommando in den Marken teilt mit: Es ist öfters vorgekommen, daß entwichene Kriegsgefangene von Beamten der Polizeibehörden oder von Privatpersonen unter solchen Umständen wieder ergriffen und eingeliefert worden sind, die entweder Gefahren für Leib und Leben dieser Personen in sich schlossen, oder besondere Umstände und Unerschrockenheit, bisweilen auch Aufwendungen erforderten. Künftig werden daher auch diesseitigen Befehlsvorgaben den Personen, die sich um die Ermittlung oder Festnahme entwichener Kriegsgefangener besonders verdient gemacht haben, neben öffentlicher Belohnung auch Belohnungen zuteil werden. (B. L. B.)

Weibliche Nachwachstbeamte sind das Neueste auf dem Gebiete der durch den Krieg geschaffenen Notstandsverhältnisse. Nachdem zahlreiche Wächter der Berliner Wach- und Schließgesellschaft zu den Fahnen einberufen worden sind, hat diese jetzt den Versuch unternommen, weibliche Hilfskräfte einzustellen. Es werden hierzu besonders kräftige und künftliche Frauen gewählt, zumelst

ergrauen der im Felde stehenden Wächter. Sie tragen Mantel und Uniformmütze und haben an der Seite einen scharf dressierten Wächterhund. Den Frauen sind die Reviere überwiesen, bei denen erfahrungsgemäß wenig Zwischenfälle vorkommen. Die weiblichen Wächter sind guten Mutes, treten sehr beherzt auf und meinen, daß die Spitzhunden bald gehörige Angst vor ihnen haben werden. — Das ist ihnen ohne weiteres zu glauben. Sie werden an ihrem Teile schon dafür sorgen, daß die Sagen von dem sogenannten schwächeren Geschlecht bald der Vergessenheit anheben wird.

Aus dem Reich.

+ **Spargelbeeren als Viehfutter.** In den Weeren und Kernen des Spargels sind sehr erhebliche Nährwerte enthalten, die in dieser Zeit der Futtermittelknappheit unter allen Umständen der tierischen Ernährung zugeführt werden sollten. Besonders für landwirtschaftliche Kreise wird darauf hingewiesen, daß Spargelsamen, und zwar mit den roten Fruchthüllen zusammen getrocknet, ein sehr wertvolles, eiweißreiches und gut verdauliches Futtermittel darstellt, das namentlich für Schweinemast mit großem Nutzen zu verwenden ist. Bei den heutigen Futtermittelpreisen ist der Wert der getrockneten Spargelfrüchte auf etwa 26 M je Doppelzentner zu veranschlagen. Es wird deshalb dringend empfohlen, unverzüglich mit der Sammlung und vorläufigen Trocknung der Spargelbeeren vorzugehen, sobald diese sich rot zu färben beginnen. Auf eine angemessene Verwertung der getrockneten Spargelfrüchte kann mit Sicherheit gerechnet werden. Sollte sie nicht im eigenen Betriebe erfolgen können, so werden sie u. a. durch die Zentraleinkaufs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Behrenstraße 14/16, verwertet werden können.

Einem lehrreichen Versuch hat der praktische Arzt Dr. Th. B. in Nordfriesland, wie er in der Nordf. Zeitschrift „Die Meeresküste“ im „Berl. Lok.-Anz.“ mitteilt, unterzogen. Wie so viele andere, leidet er unter den ungeheuerlichen Fleischpreisen der Gegenwart. So hatte er für das Pfund Hammelfleisch 1,40 M zu zahlen. Um nun festzustellen, wie die hohen Preise zustande kommen, kaufte er sich von einem Züchter ein lebendes Schaf im Gewicht von 82 Pfund, ließ es schlachten und in der Weise zerlegen, wie es in den Schlächterläden üblich ist. Er zahlte für das Schaf 32,80 M und für Schlachten und Zerlegen 4 M, er hatte also eine Gesamtausgabe von 36,80 M und erzielte mit Ausschluß des Kopfes ein Fleischgewicht von 43 Pfund. Zunächst hatte er durch den Verkauf von 4 Pfund Wolle à 2,50 M eine Einnahme von 10 M, und für das Fell erhielt er 80 Pf., so daß für die 43 Pfund des verwertbaren Fleisches ein Preis von 26 M übrigblieb. Das Pfund Schafffleisch kostete ihm also 60 1/2 Pf., er konnte demnach gegenüber dem Ladenpreis eine Differenz von 80 Pf., mithin von weit über 100 Prozent feststellen, und dabei hatte er noch, wie er schreibt, eine Menge Abfälle für seinen Jagdhund übrig. Daraus dürfte man ersehen, daß fast einzig und allein der Zwischenhandel die hohen Preise verschuldet. Bekanntlich läuft das Fleisch, ehe es in die Hände des Konsumenten kommt, wie neulich ein fachkundiger Mann feststellte, durch fünf Hände. Zunächst erwirbt es der Kleinviehhändler, dann der Großviehhändler, weiter der Kommissionär, dann der Großschlächter und endlich der Ladenschlächter. Der Verdienst, den der letztere erzielt, dürfte der bescheidenste sein. Haben sie doch stark unter dem Rückgang des Umsatzes zu leiden, der infolge der hohen Fleischpreise eingetreten ist. Der Löwenanteil fließt zweifellos in die Taschen des kapitalkräftigen Großhändlers. Ihm sollte die Regierung kräftig auf die Finger sehen.

+ **Die Pensionskasse für die Arbeiter der Preussisch-Hessischen Eisenbahngemeinschaft**, welche von den ersten beiden Kriegsanleihen bereits 45 Millionen Mark Reichsschuldbuchforderung erworben hat, hat auf die dritte Kriegsanleihe wiederum 20 Millionen Mark Schuldbuchforderungen gezeichnet. Die Kranken- und Hinterbliebenenkasse des Allgemeinen Verbandes der Eisenbahnvereine der Preussisch-Hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen, welche von der ersten und zweiten Kriegsanleihe bereits 370 000 Mark erworben hat, hat auf die dritte Kriegsanleihe weitere 275 000 Mark gezeichnet.

+ **Riesendampfer „Hindenburg“.** Der Norddeutsche Lloyd in Bremen wird seinem auf der Schlickau-Werft in Danzig im Bau befindlichen großen Passagierdampfer, dem Schwester Schiff des „Kolumbus“, mit Einwilligung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg den Namen „Hindenburg“ beilegen. — Der „Kolumbus“ ist ein Seeriese von 35 000 Tonnen Tragkraft.

Höchstpreise für Hühnereler. Sowohl in der Stadt wie im Landkreis Bernburg ist, dem „B. L.“ zufolge, durch die zuständigen Behörden ein Höchstpreis für Hühnereler festgesetzt worden, nämlich 13 Pfennig für das Stück. Das entspricht einem Preise von 1,95 M für die Mandel. Bisher sind weit höhere Preise gezahlt worden.

Die Kriegslindernde deutsche Frauen. Als erste Stifterin hat die Kaiserin als Kriegsgroßmutter sich mit einem namhaften Betrage an der Kriegslindernde deutscher Frauen beteiligt.

Otto Ritter von Kühnmann, früherer Generaldirektor der Anatolischen Eisenbahn, ist 81 Jahre alt, in München gestorben. Er war mit einer Tochter des Dichters Dostojewski verheiratet.

Drei Personen in der Sächsischen Schweiz abgestürzt. Drei tödliche Unfälle haben sich am Sonntag auf dem Bixierturm in der Sächsischen Schweiz ereignet. Nacheinander stürzten von diesem schwer bezugbaren Gipfel, der erst 1905 zum ersten Male erstiegen wurde, drei junge Touristen aus Dresden ab. Alle drei wurden getötet.

Explosion einer Dampfbohrmaschine. In der Ortschaft Kempen bei Bingen a. Rh. ist, dem „Tag“ zufolge, Dienstag früh vor Beginn der Schule, als die Schulkinder alle versammelt waren, die Kesselanlage einer Dampfbohrmaschine explodiert. Diese Anlage befand sich dicht neben dem Schulhofe. Bis gegen 10 1/2 Uhr wurden etwa 12 Kinder, sowie 2 Erwachsene, zum Teil sehr gefährlich verletzt, in das Binger Krankenhaus eingeliefert; weitere Transporte folgen noch immer.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 23. September. 63 v. Chr. Augustus, röm. Kaiser, * — 1783. P. v. Cornelius, Maler, * Düsseldorf. — 1791. Theod. Körner, Dichter, * Dresden. — 1861. Christian Schloffer, Geschichtsschreiber, † Heidelberg. — 1870. Die Festung Toul kapitulierte. — 1888. Raffschall Bajazine, † Madrid. — 1905. Uebereinkommen zwischen Schweden und Norwegen betr. einer neutralen Grenzzone, zu Karlsbad.

Anzeigen.

Bitte um Liebesgaben.

In der nächsten Woche sollen unsere im Felde stehenden Krieger wieder mit einem **Liebesgabenpaket** erfreut werden. Wir richten an die Bürgerchaft die herzliche Bitte, diesem Zweck wieder reichlich **Liebesgaben** zu spenden, damit wir in den Stand gesetzt werden, jeden unglücklichen Krieger mit einem Paket zu erfreuen. Die reichen herzlichen und immer zugehenden Dankschreiben beweisen dafür ab, welche große Freude wir Ihnen allen in unseren Sendungen bereiten, deshalb gebe Jeder nach seinen Mitteln; jede auch die kleinste Gabe wird mit bestem Dank entgegen genommen.

Wir bitten Geld- und sonstige Spenden im Laufe der Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses abgeben zu wollen.

Herborn, den 20. September 1915.

Namens des Kriegsfürsorgeausschusses
Birkendahl, Bürgermeister.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden ersucht, im Laufe dieser Woche die **genauen Adressen** auf dem Rathaus abzugeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Adressen neu abgegeben werden müssen.

Herborn, den 20. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In allernächster Zeit wird eine **Waggonladungs-Weißkraut** eintreffen. Bestellungen hierauf werden auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 21. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Der nächste Kursus in der **Mädchenbildungsschule** beginnt **Donnerstag, den 14. Oktober d. Js.**

Anmeldungen hierzu werden von der Lehrerin, 28. d. Mts. entgegengenommen.

Herborn, den 16. September 1915.

Das Kuratorium.

Großer Obstmarkt in Dillenburg!

Unser diesjähriger **Obstmarkt** findet **Donnerstag, den 23. d. Mts.,** vormittags 9 Uhr, beginnend, im Lindenberg in Dillenburg statt.

Günstige An- und Verkaufsgelegenheit!
Preis-Obst- und Gartenbau-Veranstaltung des Distriktes.

Stahlblechkessel!

in la. Spezial-Granit-Emaille.

Bester Ersatz für Kupferkessel.

Fabrikat der **Frank'schen Eisenwerke Adolfschütte.**
Ausgestellt in: Dillenburg, Friedrichstraße 31;
Herborn, Kaiserstraße 31;
Niederscheld, Hauptstraße 31.
— **Prompte Lieferung! — Billigste Preise!**

H.K. Heun, Niederscheld (Dillenburg).

Frachtbriefe

mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig.

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Alle Sorten

Kessel

zu haben bei

C. H. Jopp,
Herborn.

Einige Zentner gebrochene

Äpfel

(sich gut haltende Sorten) hat preiswert abgegeben

Karl Klose, Herborn,
Bürgerlandstraße 20

2 jugendliche

Arbeiter

sucht

Dampfsgewerk F. W. Valentin
Birken.

Die reichhaltigste, interessanteste, gediegenste

Zeitschrift

Kleintier-Zucht

ist und bleibt das vornehmste Unterhaltungsblatt

für die Tier-Züchter

Tier-Börse

BERLIN SO.

Cöpenicker Straße 7

In der Tier-Börse

Sie alles Wissenswerte

Geflügel, Hunde, Katzen, Vögel, Kanarienvögel, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreise

für Selbstabholer nur 20 Pf.

frei Haus nur 30 Pf.

Verlangen Sie Probeheft und erhalten dieselbe gratis.